

sischen Innenlebens treu gewahrt hat, ist das Buch ein schönes Mittel, diese geistige Atmosphäre kennen zu lernen — für viele Leser ein wertvoller Nebengewinn der Lektüre. Der Mädchenwelt unserer Tage hat das liebe Buch sehr viel zu sagen.

Heiligenkreuz bei Baden.

P. Matthäus Kurz O. Cist.

Die religiös-sittliche Führung Jugendlicher durch den Priester.

Eine Darstellung der katholischen Seelenleitung Jugendlicher von D. Dr A. Stonner. Gr. 8^o (XII u. 282). Freiburg i. Br. 1934, Herder. Geh. M. 5.40, in Leinen M. 6.80.

Dankbar werden alle Seelsorger zu der gründlichen Studie greifen, die uns Stonner geschenkt hat. Hier haben wir Theorie und Praxis in einer so glücklichen Verbindung vereinigt wie nur selten in einem wissenschaftlichen Werk. Hier wird es jedem Leser klar, wie notwendig die Theorie und wie unentbehrlich die Praxis ist, wie beide sich gegenseitig befruchten und ergänzen können und müssen. Hier kommt es dem denkenden Leser voll und ganz zum Bewußtsein, wie vielgestaltig das Seelenleben ist, ja wie ganz individuell bei jedem Menschen. Hier offenbart sich die große Fülle der inhaltsreichen Worte: Der Führer muß Lehrer und Arzt, Vater und Erzieher sein.

Stonner begnügt sich nicht mit kurzen, allgemeinen Angaben, Leitsätzen und Klugheitsregeln. Er ist stets bestrebt, die ganze Wahrheit zu sagen und durch äußere und innere Gründe zu beweisen. Die Fragestellung ist genau und bestimmt, nicht allgemein und verschwommen. Der Gegenstand wird allseitig und gründlich behandelt. Die Beweisführung ist solid und leicht verständlich. Und das alles wird beleuchtet, erklärt, tiefer begründet und anschaulich dargestellt durch unzählige Beispiele aus dem täglichen Leben. Aus den vielen, oft recht temperamentvollen und subjektiven Antworten der Mitarbeiter wird mit großer objektiver Ruhe und feinem Takt der eigentliche Wahrheitskern geschickt herausgeschält. Die lehrreichen Zusammenfassungen am Schluß jedes Kapitels sind klar und maßvoll. Den Theoretiker wird die abgeklärte Ruhe und Klarheit, den Praktiker mehr die wohltuende Wärme und das feine Verstehen des Verfassers fesseln. Langweilig ist keine Seite. Ohne Prophet zu sein, darf man wohl sagen, Stonners „Führung Jugendlicher“ wird bahnbrechend und wegweisend sein für die Pastoraltheologie. Wenn je, dann ist hier das Wort am Platze: „Das gute Buch empfiehlt sich selbst.“

Trier.

B. van Acken S. J.

Neue Auflagen.

Lehrbuch der Dogmatik. Von J. Pohle. Neubearbeitet von M. Gierens S. J., Professor der Dogmatik an Sankt Georgen, Frankfurt a. M. 3. Bd., achte Aufl. (743.) Paderborn 1933, Ferd. Schöningh. Brosch. M. 10.80, geb. M. 12.80.

Der altbekannte, hochverdiente Pohle liegt wieder vollständig vor. Der Herausgeber der achten Auflage, P. M. Gierens, Dogmatikprofessor an der philosoph.-theol. Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt (Main), hat auch den dritten Band nach Inhalt und Form in glücklicher Vereinigung von Pietät und Kritik so gestaltet, wie es die Kritik bei den beiden ersten Bänden allgemein lobend feststellte. Man merkt überall das Bestreben, die gebotene kritische Haltung mit der Wärme der Überzeugung und dem Sinn für das Positive, die dem alten Pohle eigen waren, zu vereinigen. Der dritte Band, der wichtigste für den praktischen Seelsorger, war schon von Pohle mit besonderer Sorgfalt ausgearbeitet worden. Auch die Neubearbeitung

weist die meisten Änderungen in der Sakramentenlehre auf. Die zahlreichen exegetischen, patristischen, scholastischen und kanonistischen Spezialuntersuchungen, die in der letzten Zeit auf diesem Gebiete erschienen sind, machten viele Änderungen nötig und führten zusammen mit der besseren Auswertung des neuen kirchlichen Rechtsbuches zu mannigfacher Bereicherung unseres Wissens über die Sakramente und ihre Geschichte.

Die grundlegenden Fragen über Name, Begriff und *Wirksamkeit* der *Sakramente* sind unter eingehender Heranziehung der Traditionszeugen vollständig neugestaltet worden. Ein besonderer Abschnitt behandelt das heute vielbesprochene Verhältnis der christlichen Sakramente zu den heidnischen *Mysterien* und bringt den Nachweis für die tiefgehenden Wesensunterschiede. Die Kontroverse über spezifische oder generische Einsetzung bleibt nach dem neuesten Stande der Forschung noch offen. Die Schriftbeweise für die einzelnen Sakramente sind durchweg neugestaltet worden. Begriff und Geschichte des Opferwesens sind eingehend neu bearbeitet. Auch die neuesten *Meßopfertheorien* finden Darlegung und Würdigung. Der Bearbeiter möchte im christlichen Opfer sowohl Konsekrations- als auch Destruktionssymbolismus sehen. Auch wer eine andere Meßopfertheorie vorzieht, wird in der ausführlichen Darlegung (356 ff.) die Elemente der eigenen Auffassung wiederfinden. Die Kritik richtet sich gegen Einseitigkeit und exklusive Rechthaberei, die im Besprechen des Wesens des christlichen Opfers zuweilen den Blick gefangen nimmt, so daß nicht die ganze Tiefe und Größe des Opfers in Betracht gezogen wird. Den Beweis für die gegenwärtige Opferrealität aus dem Partizipium Praesentis (ἐκχυννόμενον), der philologisch unmöglich ist, sucht der Bearbeiter mit Recht sachlich zu ersetzen (337). Über die Verehrung der Eucharistie, die Heilsnotwendigkeit und Gnadenvermittlung der heiligen Kommunion und die Häufigkeit ihres Empfanges wird nach dem Stand der neuesten Forschungen berichtet. Die Abschnitte über *Bußgeschichte* und *Ablauf* werten so die neuesten Ergebnisse aus, daß ältere und abweichende Auffassungen positiv dargelegt werden: ein lebendiges Beispiel theologischen Fortschrittes. Die Darstellung der Bußgeschichte hätte für die biblische und patristische Zeit noch gewinnen können durch Verwertung der Untersuchung von A. H. Dirksen, *The New Testament Concept of Metanoia*, Washington 1932. Die ausführliche Erörterung des Begriffes der *Ehe* ist zugleich eine Einführung in die modernste Literatur und Problematik dieser hochaktuellen Frage (vgl. die wohl erstmalig in einem dogmatischen Handbuch besprochenen „Reform“-vorschläge: Probeehe, Jugend-, Stufenehe, Zeitehe, Kameradschaftsehe, ethnologische Theorien). Den Schluß (646 ff.) bildet eine vernünftige und solide *Eschatologie*, die sich bei Berücksichtigung aller modernen Fragen gleichmäßig von Einseitigkeiten und Übertreibungen, wie von Abschwächungen fernhält. Referent würde allerdings statt des fast nur noch historisch beachtlichen „Chiliasmus“ lieber eine ausführlichere Behandlung der sehr modernen Schwierigkeit bezüglich der „Parusie“ sehen, die im 2. Bande (146) nur kurz besprochen ist. Vielleicht will Gierens das aber der Fundamentaltheologie zuweisen.

Außerdem sei auf einige Versehen hingewiesen. Im Register steht Freerick, während im Text richtig Freericks zu lesen ist. Der Frühscholastiker Magister Simon ist im Register und auf Seite 516 zu Magister Simeon geworden, während Seite 39 der richtige Name steht. Aber das sind unwesentliche Kleinigkeiten. Das Werk behält seinen großen, in vieler Beziehung einzigen Wert: es ist dem Theologen der Wissenschaft und ebenso sehr der Praxis ein unbedingt zuverlässiger Führer, der den Leser auch bei schwierigen und ganz aktuellen Fragen nicht im Stich läßt; nicht bloß ein Schulkompen-

dium, sondern zugleich ein *Buch fürs Leben*. Die sonst seltene Vereinigung dieser beiden Vorzüge wurde vor allem auch erreicht durch die in allen Besprechungen gerühmte einzigartige Übersichtlichkeit und Klarheit des Textbildes. Dadurch wird zugleich die zweckmäßige, schnelle Auffindung und Auswertung des sehr reichen Stoffes für Studium und Praxis (Predigt, Katechese, Vortrag, Auskunft) außerordentlich erleichtert. Dem Neubearbeiter gebührt aufrichtiger Dank.

L. Kösters S. J.

Der Große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben.

VIII. Band: Maschona bis Osma. Freiburg i. Br. 1934, Herder.

Greifen wir einiges heraus! Wir schlagen zunächst den aktuellen Rahmenartikel „Nationalsozialismus“ auf. Als Kritik genüge die Bemerkung, daß er geschrieben wurde vor den Ereignissen des Sommers 1934. Den Musiker zieht an der Rahmenartikel „Nationalhymnen“, der den Melodieanfang 37 solcher Hymnen bringt; nicht nur Deutsches Reich und Österreich sind vertreten, sondern auch Japan, Kanada u. s. w. Hervorgehoben seien ferner die Rahmenartikel: Mensch, Messe, Mission, Mittelalter, Monarchie, Musik, Mutter, Mystik, Neunzehntes Jahrhundert, Obst, Orden. Ausführlich gehalten sind die Artikel: Napoleon I., Niederlande, Nietzsche, Michelangelo, Moses, Mussolini. Betreffs Johannes Nepomuk heißt es: Daß er als Märtyrer des Beichtgeheimnisses gestorben sei, ist historisch nicht festzustellen (Sp. 1068). Im Artikel über Newton vermißt man seine Stellung zur Religion. Der Österreicher verweilt gerne beim bebilderten Artikel: Miklas. Unter den vielen Müller scheint der bekannte Reichsbischof Ludwig Müller auf, nicht aber der gelehrte Linzer Bischof Ernest Maria Müller, obschon seine *Theologia moralis* über Österreich hinaus großes Ansehen genoß. Hinsichtlich der Bildseiten des VIII. Bandes weisen wir hin auf: Masken, Mexikanische Altertümer, Motorrad, Münzen, Obstbau, Ordenstrachten. Der Anblick letzterer läßt ausrufen: *Ecclesia circumdata mira varietate!* Der VIII. Band des „Großen Herder“ reiht sich würdig seinen Vorgängern an.

Linz a. D.

Dr Karl Fruhstorfer.

Die richtige Aussprache des klassischen Lateins. Unter Mitberücksichtigung der Aussprache des Griechischen. Von *Dr Max Schlossarek*, Studienrat in Breslau. Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage (36). Habelschwerdt-Breslau 1931, Frankes Buchhandlung Otto Borgmeyer.

Schon die Erstauflage vom Jahre 1924 hat von berufener Seite in der „Phil. Wochenschrift“ 1925, Nr. 14/15, Sp. 415—427, durch E. Müller-Graupa die verdiente Würdigung gefunden. Für die Brauchbarkeit des Büchleins spricht die notwendig gewordene zweite Auflage. Der Verfasser spricht zunächst über die elementaren Verstöße gegen die richtige Aussprache der lateinischen Konsonanten und Vokale (z. B. *sch*piritus für spiritus), geht dann auf die sprachwissenschaftlich unrichtige Aussprache der lateinischen Vokale, Halbvokale und Konsonanten ein. In manchen Teilen seiner Ausführungen kommt er auch auf die richtige Aussprache des klassischen Griechisch zu sprechen. Den Kernpunkt der Schrift bildet der Nachweis, daß unsere heutige Aussprache des lateinischen *c*-Lautes vor *e* und *i* als „z“ wie des „t“-Lautes vor *i* und Vokal als „z“ unrichtig sei. Das hat der Verfasser durch viele Beweise, auch durch neue, überzeugend